

Norwegische Architektur für Grubenarbeiter und Könige

# Bergbauhütten und ein Krönungsdom

Norwegen ist als Reiseland ziemlich bekannt. Tiefe Fjorde, schroffe Felsen, markante Landschaften mal dicht am Meer oder auf dem Land und vor allem die Städte sind international beliebt. Aber wo oder was ist Trondelag und das kleine Städtchen Roros? Für uns ein weißer Fleck auf der norwegischen Landkarte. Erst bei dieser Entdeckungstour im Herzen des Landes, lernten wir in der Region Trondelag Land und Leute kennen, wie sie wohnten und für uns eröffnete sich eine neue Welt des Nordens.

Start der Tour ist in der ehemaligen Bergwerksstadt Roros, wo sich alte, rauchig braune Bergwerkhäuser eng an- und ineinander fügen. Hier dominiert die Vergangenheit und wir tauchen ein in die Zeit, als das Kupfererz mühsam aus der Olavsgrube gefördert wurde. Von 1644 bis 1986 wurde Kupfer abgebaut und zu schweren Barren verarbeitet. Die Bergleute wohnten in winzigen kleinen Holzhütten, die an den Schlackebergen lagen. Heute wachsen auf den Dächern Moos sowie Gras und verleihen den einstigen armen Bleiben sogar ein bisschen natürlichen Charme.

## UNESCO Weltkulturerbe

Auf unserem Bummel kommen wir auch durch die breiten Hauptstraßen Bergmannsgata und Kjerk-gata. Hier befinden sich in Reih und Glied die stattlichen Holzhäuser mit hohen Fenstern, repräsentativen Portalen und die gerafften, schneeweißen Gardinen spitzen hervor. In den Farben Rostrot, Ocker und Grau bilden die bis zu 350 Jahre alten Kaufmanns- oder Beamtenhäuser architektonisch ein harmonisches Bild aus längst vergangenen Tagen. „Das ist die Altstadt von Roros, die einzige Bergbaustadt in Norwegen, in der bereits Kupfererz abgebaut wurde“, erzählt uns Leif Hagen, der ehemalige Grubenarbeiter, der sich ganz stark mit seiner Heimatstadt und ihrer bewegten Geschichte identifiziert. Heute zählt Roros rund 6000 Einwohner. Der Ort wurde bereits 1982 zum



Der Nidarosdom in Trondheim, Krönungskirche Norwegens und zugleich der mächtigste Kirchenbau in Skandinavien.

UNESCO Weltkulturerbe ernannt und jeder Norweger sollte einmal in Roros, dem Herzen des Landes, gewesen sein.

Liebevoll und bis ins kleinste Detail renoviert, präsentieren sich schmucke Innenhöfe, kombiniert mit modernen, einladenden Cafés oder kleinen Antiquitätengeschäften, die vom liebenswerten Trödel

bis hin zu außergewöhnlichen Raritäten in ihren Schaufenstern anbieten.

Das tatsächliche Bergbauleben spielte sich jedoch vor der Stadt ab, wo sich noch heute die meterhohen Schlackenberge auf türmen und an den steinigen Wegen, wie bereits erwähnt, gedrängte, windschiefe Holzhäuser stehen,

die auf dem Dach mit Moos und wildem Gras bewachsen sind.

„Während die Grubenarbeiter in den Holzhütten untergebracht waren, wohnten die Ingenieure, Kaufleute und Beamte in den farbenfrohen bemalten Stadthäusern“, erklärt Hagen.

Doch alles in allem fügt sich das gesamte museale Ensemble von Roros ausgesprochen einheitlich und authentisch ineinander und wird daher gerne von Regisseuren immer wieder als Filmkulisse gewählt. „Ob für das Märchen *Drei Nüsse für Aschenbrödel* oder Ibsens *Nora*, auch Pippi Langstrumpf turnte im Film *Sommertanz und Schneeballschlacht* mit dem Ältschen Onkel Nilsson auf den Dächern der Bergbauhütten herum“, erinnert sich Leif Hagen.

Auf dem Rundgang gar nicht zu übersehen ist die 50 Meter hohe, stattliche Kirche (1779 bis 1784), genannt „Bergstandens Ziir“, das einzige Gebäude aus Stein. Nach Kongsberg und dem Nidarosdom zählt sie zur drittgrößten Barockkirche in Norwegen. Ein breiter roter Teppich führt zum hellblau-

en Altaraufbau, der mit der Kanzel in der Mitte, einer Orgel und Sitzstühlen dreigeschossig bis zum hohen Kirchengewölbe reicht.

Zunftfahnen, Porträts der Stifter und die hellblauen Kirchenbänke für die 1640 Sitzplätze gestalten den hellen Raum wie ein Theater. „Die Kirche wurde errichtet, als es mit dem Erzabbau richtig gut lief. Heute erinnert sie uns an die guten Zeiten“, betont Hagen. Denn es wüteten auch heftige Brände im Ort und die Kriege mit den schwedischen Nachbarn zwangen die Bewohner von Roros immer zum Wiederaufbau und Neuanfang.

Um ein bisschen Stadtluft zu schnuppern, dafür eignet sich Trondheim, die Hauptstadt von Trondelag. Die norwegische Krönungsstadt bietet viele Attraktionen, die auch mit dem Fahrrad gut zu erstrampeln sind. Rund um das Nationalheiligtum den Nidarosdom breitet sich eine Parklandschaft aus, die die Krönungskirche der Norweger noch rahmt.

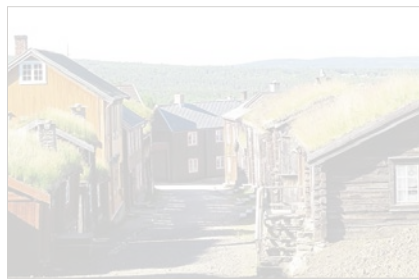
Der Kirchenbau, über 100 Meter lang und 50 Meter breit, ist der mächtigste in Skandinavien. Der Grundstein dafür wurde 1153 gelegt. Doch eine wechselvolle Geschichte mit verheerenden Bränden war der Grund für seinen Niedergang und die Wiederherstellung, die 1869 begann. Dabei achteten die Architekten darauf, den historischen Baukörper im Original wieder herzustellen. Besonders der Figureschmuck der Heiligen



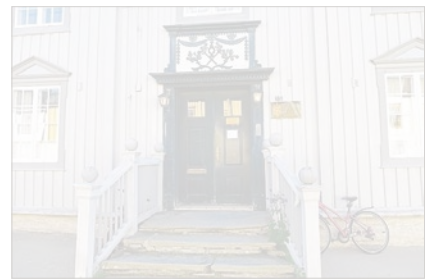
Die Barockkirche Bergstandens Ziir.

an der Außenfassade, die Buntglasfenster von Gabriel Kielland, das typische Kreuzrippengewölbe der Hochgotik und vor allem das Grab des Heiligen Olav in der Apsis der Kirche wurden besonders bedacht restauriert, rekonstruiert und wieder an Ort und Stelle platziert.

Wie Westminster Abbey in London steht heute der Nidarosdom im Zentrum von Trondheim und wer möchte, kann vom Turm aus einen grandiosen Ausblick genießen. Beim Bummel durch die lebendige Altstadt mit ihren bunten, historischen Getreidespeichern am Fluss Nidelva genießt man ganz besonders im fröhlichen Hafenviertel die charmante, norwegische Lebensart, die es besonders gut versteht, nicht nur architektonisch Vergangenheit und Gegenwart zu vereinen. > EVA-MARIA MAYRING



Auf Schlackenhügeln wohnten die Bergleute in winzigen Hütten.



Ein elegantes Hausportal.

FOTOS MAYRING

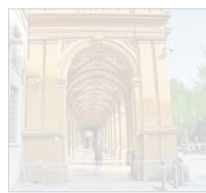
Bolognas schöne Bauten, einst und jetzt

## Region der Türme

Bologna in der Emilia Romagna ist eine Beauty mit langer Historie. Schon beim Blick auf den Stadtplan fällt das schachbrettartige Zentrum auf, eine typisch römische Anlage. Bononia nannten die Römer die von ihnen 189 v. Chr. gegründete Stadt, die in ihrer Blütezeit angeblich bis zu 30 000 Einwohner hatte. In Kürze beginnen an der Piazza Re Enzo Grabungen, um Teile davon freizulegen. Einfacher ist der Blick ins allgegenwärtige Mittelalter. Die neueste Möglichkeit bietet die Terrasse di San Petronio, eine Plattform in 54 Metern Höhe. Ein Baustuhl rattert für drei Euro hinauf. Die Einnahmen dienen der seitlichen Re-

novierung der gleichnamigen Basilika.

Frontal präsentiert sich das Gotteshaus an der Piazza Maggiore bereits fein aufgetrischt. Deutlich erkennbar bleibt jedoch, dass die 1590 in italienischer Gotik begonnene Basilika für den Stadtpatron San Petronio nicht so großartig geplant beendet wurde. Jahrhunderte lang mühten sich diverse Architekten, erst 1954 wurde die Kirche geweiht. Mit einer grandiosen Aussicht revanchiert sich nun die Terrasse für die kleine Bauspende. Links dominiert die Kupferkuppel der Kirche Santa Maria della Vita, rechts sind es die beiden Geschlechtertürme Garisenda und



Arkaden der Banca d'Italia.

Asinelli. Rund 180 solcher Türme wurden im 12./13. Jahrhundert errichtet, als Machtsymbol der Familien oder als Wohnturm.

Dass der kleinere Garisenda schiefsteht, ist keine optische Täuschung. Damit er nicht umfällt, hat man ihn von 60 auf 48 Meter gekürzt. Andere wurden wegen Bau-fälligkeit verkleinert, manche sogar als Strafe für säumige Steuerzahler. Von den erhalten 20 Türmen ist Asinelli mit jetzt 97 Metern der höchste, was bedeutet, über enge Treppen hinaufzuschaukeln. Der leichtere Aufstieg auf den 60 Meter hohen Prendiparte bringt weitere Perspektiven. Hinter dem rotbräunlichen Dächergewirr – Bologna gilt als die rote Stadt – erhebt sich strahlend weiß das moderne Messegelände. Dessen Planung wurde dem japanischen Stararchitekten Kenzo Tange anvertraut. Qualität wollte das schöne Bologna auch dort haben.

Der Prendiparte ist in Privatbesitz, kann aber bei einer Gruppen-

führung besichtigt werden. „Für die Sanierungskosten hätte ich zwei Wohnungen kaufen können“, sagt Eigner Matteo Giovanardi. Die unteren Stockwerke hat er in eine Ferienwohnung verwandelt, um mit den Einnahmen die laufenden Kosten zu decken.

Auch die Stadt lässt sich den tadellosten Zustand der Mittelalterbauten einiges kosten und das kommt gut an. Schon früh am Morgen füllt sich die Piazza Maggiore und bald sitzt nicht nur die Jugend auf dem Pflaster vor dem Palazzo del Podestà oder am Neptunbrunnen. Vom Palazzo d'Accursio, dem früheren Rathaus, schaut – entgegen der Inschrift – Papst Gregor XIII. hinunter, der 1582 den von

ihm verbesserten Kalender einführte.

Schon vor dieser Reform strömte die Jugend von nah und fern nach Bologna, um dort zu studieren. Die 1088 gegründete Alma Mater, die älteste in Europa, wirkte wie ein Magnet. Die zunächst in der Stadt verteilten Studienorte wurden 1563 im neu gebauten Archiginnasio zusammengefasst, das aber 1803 durch Napoleon geschlossen wurde. Der lang gestreckte Bau dient nun teils als Bibliothek, teils als Museum.

Für die Unterbringung der vielen Studierenden fanden die Einwohner Bolognas eine clevere Lösung. Durch den Anbau von Erkern und Arkaden vergrößerten sie ihre

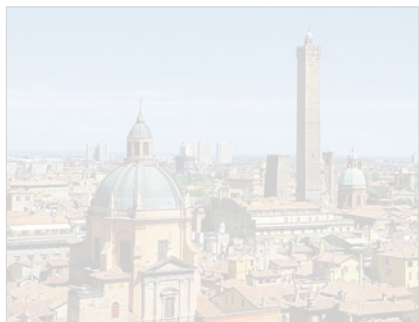


Die Basilika San Petronio.

Häuser und schufen so oberhalb der engen Gassen neuen Wohnraum, den sie für gutes Geld vermieteten.

Diese insgesamt fast 40 Kilometer langen Bogengänge (italienisch Portici), zumeist in rot, mitunter in gelb oder ocker, manche mit Kapitellen, andere schmucklos, sind Bolognas Markenzeichen. Die der Banca d'Italia von 1865 mit feindekorierten Gewölbene bilden eine freundliche Ausnahme. Praktisch sind sie jedoch alle. Flanieren und shoppen ohne Schirm, das hat was. Pilgern ohne Nässe ebenfalls. Ein 3,8 Kilometer langer, zweistöckiger Bogengang (Weltrekord), errichtet ab 1674 nach Plänen von Gian Giacomo Monti, führt hinauf zur Wallfahrtskirche San Luca, einem Barockbau mit prunkvoller Fassade nach bolognesischer Art. Ein Baujuwel auf einem grünen Hügel, errichtet von 1725 bis 1757 durch Carlo Francesco Dotti.

> URSULA WIEGAND



Blick auf Santa Maria della Vita und die Türme Garisenda und Asinelli.



Der Palazzo d'Accursio, das frühere Rathaus.

FOTOS WIEGAND